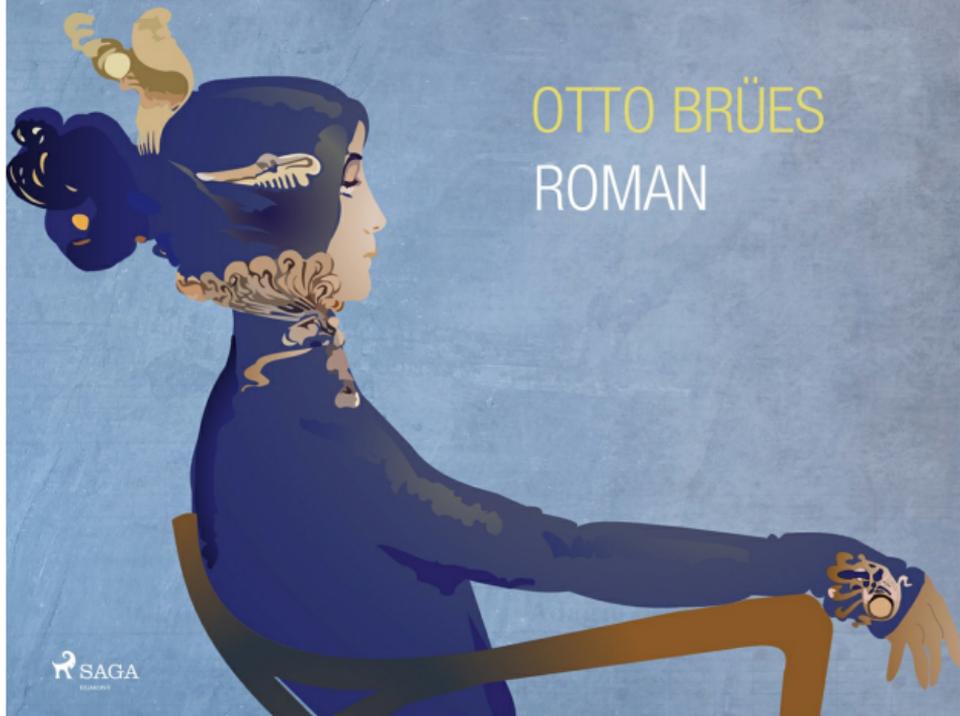


MOZART  
UND DAS  
FRÄULEIN  
VON PARADIS

OTTO BRÜES  
ROMAN



*ein Weilchen die Arme seitlich, als ob er am Kreuz hinge; sehr bald ließ er sie wieder sinken, als ob er sich dieser Geste schäme, und trat an den Flügel.*

*Da lag ein Notenstich vom Joseph Haydn aufgeschlagen, aus dem sich allerlei lernen ließ. Daneben die Partitur, an der Mozart gewoben hatte: jene verwirrende Fülle von Notenköpfen, Strichen, Bögen, Balken und Punkten, die Ton im Geiste gewesen waren und die jetzt Ton voller schwingender Sinnlichkeit werden sollten. Wunder schon in der Frühe der Zeiten, als ein erfinderischer Kopf zum erstenmal eine Weise so festhielt, Wunder erst recht, wo die voll ausgebildete Meisterschaft das reichste, fülligste Muster schlang. Mozart blickte, nun wieder heiter, in seine*

*Niederschrift und hatte schon die Feder in der Hand, das Angespinnene weiterzuknüpfen. Die Quaste seiner Zipfelmütze schlug ihm vor die Nase, vom Flur her vernahm er eine Männerstimme, dazu Nannerls Lachen, worauf er, eine Tonfigur summend, in das Schlafzimmer hinüberlief.*

*Die hurtige Kreuzkopf wußte ja nun, daß die Herrschaft aufgestanden war, wußt' es nur zu gut und führte den Besucher in das Zimmer, in dem soeben der Herr Hofkompositeur von Terzerol oder Strick gesprochen hatte. Sie schaute zu der Schlafstube hinüber, deren Tür verschlossen war, trippelte zum Ofen und schloß eine der Klappen, um die Luft wegzunehmen; schnell erblich die Rötung*

*der Eisenwand. War auch töricht, sagte sich die Nannerl, an einem so milden Tag in dieser Jahreszeit zu heizen, aber den Meister Mozart fröstelte stets.*

*Der Monsieur von Paradis weigerte sich, den Sessel zu benutzen, den ihm das Mädchen zuschob, und das Nannerl sagte: «Der Herr und die Frau frühstücken soeben, es wird gewiß halb elf, ehe der Hofkompositeur erscheint. Belieben, Platz zu nehmen!»*

*Der Monsieur von Paradis schaute sich, nachdem das Nannerl gegangen war, in dem Musikzimmer des Herrn Hofkompositeur um. Er knipste sich dabei mit den Fingern die Flusen vom resedagrünen Rock. Nach seiner Meinung waren Möbel und Gegenstände ringsum*

*aus zweiter Hand und von billigem Stoff, den auch die Form in aller Anmut nicht veredelte, wie das selbst beim Hausrat seiner Schwester, der Maria Theresia, sein würde, wenn nicht er, der Kaufmann von Paradis, ihr mit Rat und Tat beistünde.*

*Paradisens Kaufmannstum war auf zwei Maximen gegründet: erstens das zu erhandeln und weiterzuverkaufen, was die Menschen essend oder trinkend verzehren, und zweitens immer mehr von dem Alltäglichen, was sie jederzeit brauchen, als von dem Festtäglichen, dessen die Leute seltener bedürfen. Danach erst, meinte der Sohn des verstorbenen Hofsekretärs, kämen die Gaben des Geistes an die Reihe, die Wissenschaften und die Künste, von denen er selber die Musik schätzte, ja,*

*sogar als Liebhaber ausübte, wenn der Tagesabschluß mit zwei dicken Strichen im Hauptbuch gemacht war. Paradis legte sich die Worte zurecht, in die sein Angebot an den Maestro Mozart zu kleiden war; er faßte prüfend nach dem Schoß seines Rockes, in dem ein Mittel von großer Überzeugungskraft steckte.*

*Von nebenan, wo der Hofkompositeur seinen Morgenkaffee trank, drang Gelächter und Gekicher; Monsieur Paradis begrüßte diese Stimmung. Die Künstler, die bei seiner Schwester, der musikbegabten Marie Theres' aus- und eingingen, waren meist voll Herzlichkeit; nur konnten sie, die Holzer und Kozeluch, Steffan und Frieberth, in Launen auspuffen wie das Pulver, wenn der Funke hineinspringt; wer*